



So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

erscheint wöchentlich ein Mal
Freitags.
Anzeigen, die viergespaltene
Beitragteile 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreiskarte Nr. 2185.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchenergerstr. 15.

des Gewerksvereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Girsch-Duncker)

Nr. 40. Berlin, den 4. Oktober 1901. XII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an H. Bahlke, Berlin O., Münchenerger-Strasse 15, Geldsendungen an E. Gahner, Berlin O., Münchenerger-Strasse 15, zu adressieren.

Kollegen der Holzbranche!

Seit Wochen schon war unsere „Eiche“ gezwungen, über die Lage unseres Handwerkes recht Ungünstiges berichten zu müssen. Um die Holzlager der Grossisten schwirrt der Pleitegeier, er greift bald den, bald jenen, und schleppt ihn zum Konkursgericht. In den Fabriken werden Betriebseinschränkungen in Erwägung gezogen, die Meister laufen umher nach Aufträgen und kommen mit leeren Händen zurück, es ist nichts zu vergeben. Da wird die Zahl der Gesellen reduziert, — wer überflüssig erscheint, erhält den vierzehntägigen Laufpaß. Wenn's so weiter geht — und wir tragen uns mit bangen Erwartungen — wird die

wirtschaftliche Krise

gar manchen verschlingen, der bislang sorglos und in Unkenntnis der Verhältnisse dahingelebt hat. Eine solche Krise macht sich natürlich bei den „oberen Zehntausend“ auch bemerkbar. Aber da gestaltet sie sich nicht so arg schlimm, da giebt's immer noch Reserven aus den fetten Jahren und im schlimmsten Falle kann man ruhig weiter leben, ohne daß man sich Einschränkungen gefallen lassen muß.

Anders liegt es in unseren, in den Kreisen der Arbeiter. Hier zählt jeder Wochenlohn, jeder Ausfall an demselben wird schon schmerzlich empfunden. Tritt nun gar Arbeitslosigkeit ein, dann meldet sich in den Arbeiterfamilien

Schmalhaus als Küchenmeister.

Wer aber eine Herabsetzung der ohnehin nicht opulenten Lebenshaltung unserer Arbeiter nicht wünscht, der muß sich mit aller Macht dafür in's Zeug legen, daß die Rückschläge, welche unsere Industrie an sich schon erhalten hat, so wenig wie möglich fühlbar werden

dem Arbeiter, dem Gesellen.

Diejenigen können den Rückschlag am Ende noch verwinden, die nicht hilflos allein dastehen, sondern sich an ihre Kollegen angeschlossen haben und mit denen gemeinsam stehen Schulter an Schulter. Da haben sie Deckung vor dem Allerschlimmsten gefunden.

Da meinen wir denn, daß man in Anbetracht der schlimmen Zeiten, die uns drohen, die großen Ziele unseres Gewerksvereins im Auge haben mußte. Kleinliche Zänkereien, Stänkereien, Mißheiligkeiten, — na, in welcher Vereinigung träten die wohl nicht hervor!

Man braucht ja nur nach Lübeck zu blicken, allwo die „Genossen“ sich die wissenschaftlichen und unwissenschaftlichen Haare gründlich ausgerauft haben, wo Juden und Judengenossen einen scharfen Strauß mit den Ariern ausfechten mußten. Man staune: es giebt unter den „Genossen“ Antisemiten! Heiliger Singer, — Stadthagen, — Gradnauer, — Schönlanf, — Bamberger!

Uns kann diese häusliche Fehde innerhalb der „völkerbefreienden“ Sozialdemokratie im Grunde kalt lassen. Aber dieser Lübecker Tag hat uns doch gute Waffen in die Hand gegeben. Die „Abmürkung“ des „Genossen“ Bernstein giebt doch sehr viel Räthsel zu raten auf. Namentlich aber zeigt sie, daß mit der fraternité, egalité, liberté (Brüderlichkeit, Gleichheit, Freiheit) dieser Zukunftsstaats-Fanatiker einfach

Essig ist!

Von dem wollen wir aber nichts wissen und deshalb bleiben wir auf dem altbewährten Boden der

Gewerksvereins-Organisation

für alle Zeiten stehen. Kleinliche Anpassungen, persönliche Reibereien müßten unterbleiben in Hinsicht auf die großen Ziele unserer Vereinigen. Allerdings huldigen wir

Männer der „Eiche“

zunächst dem

wirtschaftlichen Zusammenschluß

und betrachten nothwendiger Weise Politik als Privatsache. Die Sozialpolitik denken wir uns jedoch ganz anders, als sie von manchen Agitatoren betrieben wird.

Die Eindrücke, die auf einer im Interesse unseres Gewerksvereins unternommenen Reise nach dem Rheinland usw. sich ergeben haben, sind immerhin noch solche, daß es für uns in diesen Industrie-gegenden noch nicht schlecht steht. Aber es muß tüchtig gearbeitet werden. Namentlich die jüngeren Leute müssen herangeholt werden. Diesen muß man die Vortheile vor Augen führen, die ihnen unsere Organisation bietet. Somit rufen wir unseren Freunden zu:

Werbt weiter für den Gewerksverein der Deutschen Tischler etc.

— verbreitet, wo es nur immer angeht, das Organ unserer Vereinigung

„Die Eiche“!

Die Expedition der „Eiche“.

Gewerbeinspektion.

Die Gewerbeinspektoren bekleiden kein leichtes Amt: sie sind Vertrauenspersonen, die es beiden Theilen recht machen sollen. Sie haben Arbeitgebern wie Arbeitnehmern die gleiche Bereitwilligkeit zur Vertretung ihrer berechtigten Interessen entgegenzubringen und dadurch ihre Unabhängigkeit und Unparteilichkeit zu bekräftigen. Um diesen Aufgaben zu genügen, haben s. Zt. die Gewerbeaufsichts-Beamten bei Ausübung ihrer Thätigkeit alle Befugnisse der Ortspolizeibehörden erhalten. Nach der preussischen Dienstausweisung ist jedoch, mit welcher die in den Einzelstaaten ertheilten Instruktionen übereinstimmen, der selbstständige Gebrauch polizeilicher Zwangsmittel den Aufsichtsbeamten in der Regel untersagt. Sie sollen etwa vorhandene Gesetzeswidrigkeiten und Uebelstände durch gütliche Vorstellungen und geeignete Rathschläge aus der Welt zu schaffen suchen. Nöthigenfalls haben sie sich an die ordentlichen Polizeibehörden zu wenden, damit diese durch Straffestsetzungen oder Anzeige bei der Staatsanwaltschaft zur Ahndung von Gesetzeswidrigkeiten schreiten, oder, wenn es sich um Herstellung von Einrichtungen zum Schutze des Lebens oder der Gesundheit handelt, die erforderlichen Verfügungen selbstständig treffen.

Zu seiner jetzigen Höhe hat sich das sozialpolitisch bedeutsame Institut erst allmählich entwickelt. In Preußen wurde es im Jahre 1853, in Baden durch Verordnung vom 30. Januar 1879, in anderen Einzelstaaten noch später eingeführt. Gegenwärtig übersteigt die Zahl der Aufsichtspersonen und ihrer Hilfsbeamten bereits das dritte Hundert. Gemindert wurde auf die Entwicklung, insbesondere in Preußen, längere Zeit die Verbindung der Fabrikaufsicht mit der Kesselrevision. Im Jahre 1891 wurde diese Verkopplung eingeführt; 1897 übertrug man wenigstens die Ueberwachung der landwirtschaftlichen und der Schiffskessel an Privatvereine, und vom 1. April 1900 ab prüfen diese Vereine alle bisher staatlich revidierten Dampfkessel, während der Staat sich nur die Oberaufsicht vorbehält. So sind die Aufsichtsbeamten von einer mit ihrem Hauptberuf nur in ganz loser Beziehung stehenden Nebenarbeit frei geworden und in den Stand gesetzt, zahlreichere und gründlichere Revisionen als bisher vorzunehmen. Die Berichte, welche die Beamten jährlich zu erstatten haben, und die in ihrer Gesamtheit vom Reichsamt des Innern nach der Zusammenstellung — und die erfordert Zeit, — veröffentlicht werden, sind nach dem gleichen Schema eingerichtet. Sie erwähnen die Stellung der Aufsichtsbeamten zu Arbeitgebern und Arbeitern, die Verhältnisse der jugendlichen Arbeiter, den Schutz der Arbeiter vor Gefahren, gesundheitsschädliche Einflüsse, Wohnungen, Lohnhöhe, Lohnzahlung, Arbeiterausschüsse, Gewerbegerichte zc.

Diese Berichte werden jetzt im Wortlaut veröffentlicht. Sie sind bezeichnend für den sozialpolitischen „Geist“, der in den verschiedenen Einzelstaaten herrscht. Die preussischen Berichte sind im Allgemeinen gut, die bayerischen gleichfalls. Der Bericht aus Mecklenburg-Schwerin umfaßt, abgesehen vom Tabellenwert nur etwa zehn Seiten, der aus Mecklenburg-Strelitz gar nur 3 1/2 Seiten. Ja, in Mecklenburg . . .

Dem Beispiele Englands folgend, das sechs weibliche Aufsichtsbeamte beschäftigt, hat man auch in Deutschland Assistentinnen zugelassen, so für Preußen die Damen Schläffer und Reichert, für Baden Fräulein Dr. v. Nischhofen. Die Urtheile über die von den Assistentinnen erzielten Erfolge lauten verschieden. Einzelne Geweberäthe vermochten sich von dem Nutzen dieser Einrichtung offenbar noch nicht recht zu überzeugen und legen sich deshalb in der Beurtheilung eine gewisse Reserve auf, andere loben das sichere und feste Auftreten ihrer Kolleginnen und geben der Hoffnung Ausdruck, daß sich die Arbeitgeber an die weibliche Mithilfe gewöhnen werden. Jedenfalls ist die Einrichtung noch zu jung, um bereits ein abschließendes Urtheil zu ermöglichen.

Was aus den Berichten über die Lage des Arbeitsmarktes zu erfahren ist, bietet, da die Berichtsperiode bereits um drei Viertel Jahre hinter uns liegt, nichts Neues. Das Jahr 1900 zerfällt wirtschaftlich in zwei Abschnitte, deren einer die Fortdauer der Prosperität, deren anderer den Beginn des Niederganges bezeichnet.

Die Arbeitszeit wird zum Segen beider Theile immer mehr verkürzt. Wenn aus Westpreußen sehr hohe Arbeitszeiten, so in Wahlmühlen bis zu 16 Stunden, gemeldet werden, so bildet dies die Ausnahme und nicht die Regel. In Kiel beträgt die tägliche Arbeitsdauer schon seit Jahren fast durchgehends 10 Stunden und in vielen Anlagen bereits 9 Stunden. Der badische Bericht erwähnt verschiedene Fälle von Reduktion der Arbeitszeit und hebt dabei hervor, daß z. B. in der Uhrenindustrie die zehnstündige Arbeitszeit keinerlei Verminderung der Produktion gebracht habe. Nicht wenige Fabrikanten äußern deshalb mit Bestimmtheit, daß eine Verkürzung in ihrem eigensten Interesse liege. Jeder Arbeiter strebe danach, seinen gewohnten Lohn zu empfangen und fühle sich veranlaßt, durch erhöhte Anspannung der Kräfte das zu ersetzen, was ihm an Zeit abgeht.

Vor Jahren machte sich eine Bewegung zu Gunsten der Einführung von Arbeiterausschüssen für größere Betriebe bemerkbar. Diese Ausschüsse erweisen sich indeß mehr und mehr als künstliche Gebilde, als Erzeugnisse von Theoretikern. Die Praxis hat gegen sie entschieden. So sagt der Gewerbeinspektor für Westpreußen: „Arbeiterausschüsse bestehen in zahlreichen gewerblichen Betrieben und führen nach wie vor ein unbeachtetes Stilleben, dürften auch nur in seltenen Fällen zur Erreichung des damit beabsichtigten geeignet sein.“ Nur wenige, von einem starken sozialpolitischen Geist durchwehte Groß-

betriebe, wie die Schulfabrik der Herr Richard Noeße und die Fabrik des Herrn Heinrich Freese in Berlin, haben günstige Erfahrungen zu verzeichnen.

Die Tendenz der Arbeiter geht vielmehr dahin, sich nicht nach Betrieben, sondern nach Berufen und womöglich über das ganze Land hin zu organisiren. Derartige Arbeiterorganisationen treten durch ihre Vorstände, durch Kommissionen und Ähnlichem mehr und mehr direkt an den Fabrikinspektor heran und übermitteln ihm die eingelaufenen Beschwerden, nicht zum Verdruss der Inspektoren. Der badische Bericht gesteht ausdrücklich, daß der Verkehr mit Arbeitervertretungen im allgemeinen den Vorzug verdiene, weil die Eingaben „sachlicher und mehr gefichtet“ seien. Auch aus Hessen erfahren wir, daß sich die von Vertrauensleuten vorgebrachten und vorgeprüften Beschwerden vor denjenigen einzelner Arbeiter durch Sachlichkeit auszeichnen.

So enthalten die Berichte eine Fülle wissenswerther Einzelheiten und liefern den Beweis, wie zweckmäßig die früher vielfach verkannte Einrichtung der Gewerbeinspektion funktioniert. Gewiß ist sie der Verbesserung ebenso bedürftig wie fähig und eine Kritik, welche die Beamten zu immer höheren Leistungen anspornt, sehr am Platze. Doch auf den in den siebziger Jahren vom Fürsten Bismarck und damals auch von etlichen Liberalen eingenommenen Standpunkte, dem zufolge die Schöpfung dieser neuen Beamtenklasse als überflüssig und schädlich erschien, wird sich heute niemand mehr stellen. Die Fabrikinspektion hat ihre Daseinsberechtigung bewiesen und verdient, der Wichtigkeit ihrer Aufgabe entsprechend, weiter ausgebaut zu werden.

Die Wohnungsfrage für Arbeiter.

Auf dem Kongreß des Vereins für Sozialpolitik, der kürzlich in München tagte, ist auch die Wohnungsfrage ausführlich erörtert worden. Sie ist für die Arbeiter sehr bemerkenswerth, deshalb geben wir folgende Ausführungen des Referenten Dr. Fuchs-Breslau wieder. Derselbe erklärte:

Deutschland nehme die mittlere Stelle ein bezüglich dessen, was wohnungspolitisch geschehen sei. England, die Vereinigten Staaten, Belgien und die deutsche Schweiz haben mehr gethan, alle anderen weniger. In Deutschland sei seit 1885 theoretisch auf dem Gebiete der Wohnungsfrage sehr viel geleistet worden, praktisch sehr wenig. Daher sind die Wohnungsverhältnisse nicht besser geworden. In anderen Ländern redet und schreibt man weniger und handelt mehr. Es scheint aber, daß nun auch für uns die Zeit des Handelns kommt. In England, Vereinigten Staaten und Belgien hört man immer nur von der Arbeiterwohnungsfrage, während in Deutschland und theilweise in Oesterreich die Wohnungsfrage eine allgemeine ist infolge des allgemeinen Steigens der Grundrente, das wieder durch das rasche Wachsthum der Städte hervorgerufen wurde. Ein weiterer Unterschied: England und Belgien bevorzugen das Einfamilienhaus und in Deutschland ist die Miethskasernen verbreitet. Dies beruht zum Theil auf alter Wohnsitten, zum andern jedoch auf den Bauordnungen.

Was ist nun im Ausland in der Wohnungsfrage geschehen? In England ist seit 1886 die damals schon vorhandene Gesetzgebung praktisch durchgeführt worden. Eine Verwaltungsreform mußte dort der Wohnungsreform vorausgehen. Und das geschah 1888. Im Jahr 1890 wurde das Arbeiterwohnungs-gesetz kodifizirt, auf Grund dessen hat besonders der Londoner Grasschaftsrath sehr viel geleistet: Sanirungen, Neubauten, Inspektionen zc. Bemerkenswerth ist auch die Entwicklung der Logirhäuser in England. In Belgien hat man auch von Anfang an beide Seiten der Wohnungsfrage im Auge gehabt, die Sanirung der schlechten und Neubau guter Häuser. Man hat bereits gute Erfolge erreicht, besonders seit dem Erlaß eines einschlägigen Gesetzes von 1899. Dieses war das Muster des französischen Gesetzes von 1894, aber in Frankreich funktioniert es schlecht. In den Vereinigten Staaten ist die Wohnungsinspektion sehr gut. In der deutschen Schweiz sind vorzügliche Enqueten veranstaltet und gesetzgeberische Versuche gemacht worden.

In Deutschland ist die von dem kürzlich verstorbenen Finanzminister a. D. Miquel 1886 geforderte große Wohnungsreform noch nicht gekommen. Eine Wohnungsinspektion giebt es auf Grund partieller Verfügungen in mehreren Gebieten, aber es sind nur Anläufe, nicht mehr. Besonders läßt die Organisation dieses Amtes viel zu wünschen übrig. Die Inspektion ist auf Städte beschränkt, aber auch die Arbeiterwohnungsfrage auf dem Lande müsse gepflegt werden, denn das sei die Voraussetzung für eine Lösung der städtischen Arbeiterwohnungsfrage. Festzuhalten ist: negative Wohnungspolitik müsse von positiver begleitet sein. Der Beseitigung schlechter Wohnungen muß die Schaffung guter vorangehen. Die Bauordnung gehöre auch zur „negativen“ Wohnungspolitik. Mehr als in negativer, hat Deutschland in positiver Wohnungspolitik geleistet: Bau von Arbeiterwohnungen durch Arbeitgeber zc. Aber man darf das nicht überschätzen, man muß im Auge behalten, daß die Arbeiterwohnungen, die den Unternehmern gehören, den Arbeiter un-frei machen. Daher kann eine Lösung der Arbeiterwohnungsfrage darin nicht erblickt werden. Sehr hübsch hat sich die gemeinnützige Bauhätigkeit entwickelt. (Baugenossenschaften zc.) Die Baugenossenschaft hat aber nur beschränkte Anwendbarkeit, sie ist, wo dies möglich, gewiß die idealste Form, in der Wohnungen beschafft werden können; aber der großen Masse kann

sie nicht helfen. Für diese haben öffentliche Gewalten in Deutschland und in England schon eingegriffen durch Bau von Miethshäusern. Die öffentliche Gewalt soll nicht unter allen Umständen, sondern nur, wo es nötig, subsidiär mit Eigenbau eintreten, im Uebrigen aber die private gemeinnützige Thätigkeit fördern, und darin ist ja erfreulicherweise Manches geschehen, so besonders durch Gewährung billiger Kredite (durch die Invaliditätsanstalten u. s. w.). Aber es ist noch lange nicht genug geschehen, und deshalb wurden von verschiedenen Seiten Vorschläge gemacht, die Kreditquellen zu vermehren. Redner bespricht dann kurz die thatsächliche Besteuerung des Bodens (Bauplatzsteuer etc.), die noch eine sehr ungleiche und mangelhafte ist, hierauf die Einigungs- und Umlagefrage, das Erbbaurecht.

Forderungen der künftigen Wohnungspolitik würden sein: Bitter noth thäte ein Reichswohnungsgesetz, wie der gleichnamige Verein es vertritt. Freilich seien seine Aussichten nicht gut. Graf Posadowsky sprach sich bekanntlich dagegen aus. Keinesfalls könne von einer Erschwerung der Freizügigkeit die Rede sein, und jedenfalls müsse die Wohnungspolitik auch aufs Land sich erstrecken. Die Wohnungsfrage sei für die Arbeiter das wichtigste Objekt moderner Sozialpolitik. Es ist endlich an der Zeit, vorwärts zu gehen. (Beifall.)

Uns dünkt, Herr Professor Dr. Fuchs habe nicht ganz Unrecht! —

Bau- und Nutzholz im Zolltarif.

In den Protesten, welche die Arbeiter gegen das drohende Gespenst des Zolltarif-Entwurfs erhoben haben, spielt fast ausschließlich die erste Rolle der Protest gegen die Vertheuerung des Brodes und der unentbehrlichsten Lebensmittel. Bisher scheint aber noch übersehen worden zu sein, daß durch die erhöhten Zölle auf das Import-Rohmaterial jeder einzelnen Branche noch extra ein Riemen aus der Haut geschnitten werden soll. Denn wird das ausländische Rohmaterial theurer, dann müssen auch die Preise für die aus den Rohmaterialien hergestellten Erzeugnisse steigen. Also nicht nur Brod u. s. w. wird theurer, sondern auch ganz unumgängliche Einrichtungsgegenstände können nicht mehr zu dem Preise geliefert werden, wie das bisher der Fall war. In unserer Branche betrifft dies sämtliche Möbelwaaren, vom Küchenstuhl angefangen bis zum Diplomatentisch.

Am grünen Tisch ist nämlich plötzlich ausgeheckt worden, daß Bauholz und Nutzholz zwei ganz verschiedene Sachen seien und daß sie deshalb mit zweierlei Maß zu messen seien. Deshalb unterscheidet der neue Zolltarif, soweit die Verzollung nach Raummaß erfolgt, zwischen harten und weichen Hölzern, während weder der jetzt geltende autonome Tarif, noch der Vertrags-Tarif diesen Unterschied kennt. Unbearbeitetes oder lediglich in der Querrichtung mit Art oder Säge bearbeitetes Holz soll, wenn es weich ist, um ein Drittel, Holz, das in der Längsrichtung beschlagen oder gesägt, sowie Eisenbahnschwellen sollen, wenn weiches Holz in Betracht kommt, um ein Viertel weniger Zoll tragen, als bei hartem Holz. Gegen diese Unterscheidung ist schon aus den Kreisen des Holzhandels mehrfach lebhaft Einspruch erhoben worden, der sich in erster Linie darauf stützt, daß der Entwurf keine Bestimmungen darüber enthält, welche Holzarten zu den harten, welche zu den weichen gerechnet werden sollen. Diesen Einspruch hat sich jetzt das Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Königsberg in einer ausführlich begründeten Vorstellung an den Reichsfinanzler angeschlossen. Es hat sich hauptsächlich dazu veranlaßt gesehen, weil das aus dem Auslande bezogene unbearbeitete aber nur in der Längsrichtung beschlagene Holz, einschließlich der Eisenbahnschwellen, in Ostpreußen zum größten Theil in Flößen eingetragt und für diese die Verzollung nach Gewicht thatsächlich ausgeschlossen ist. Ueber die Schwierigkeiten, die eine Unterscheidung zwischen harten und weichen Hölzern bei der Verzollung hervorrufen mußte, äußerte sich das Vorsteheramt:

Selbst wenn volle Klarheit über die Begriffe hartes und weiches Holz bestände, so würde doch für die Zollbeamten die Erkennung der einzelnen Holzarten in den Flößen, welche meistens einen langen Wasserweg hinter sich haben, sehr schwierig und eine zollamtliche Behandlung ohne Vermehrung des Beamtenpersonals nicht möglich sein. Die in Ostpreußen aus Rußland eingehenden Flöße werden in der Nähe der Produktionsorte zusammengebunden: in einem Floß finden sich häufig die verschiedensten Holzgattungen vereinigt. Außerlich ist es einem solchen Floß umso weniger mit voller Sicherheit anzusehen, aus welchen einzelnen Holzarten es zusammengesetzt ist, als ein Theil der Hölzer sich unter dem Wasserpiegel befindet. Abgesehen hiervon ist es auf dem Wasser nicht leicht möglich, Rohholz und beschlagene Hölzer der Lände von der Eiche zu unterscheiden, wenn dieselben angegraut oder auf dem Transport mit einer Schlammkruste überzogen sind. Eine genaue Feststellung könnte nur durch Anhalten erfolgen. Dies ist aber für die unter der Oberfläche des Wassers liegenden Hölzer nicht angänglich. Die Zusammenbindung verschiedener Holzarten in einem Floß ist schon durch den Umstand geboten, daß schwere Hölzer, beispielsweise eichene Schwellen und eichene Rundhölzer, für sich allein nicht schwimmen. Führt der Zolltarif Unterscheidungen zwischen harten und weichen Hölzern ein, so müssen die einzelnen Holzarten an der Grenze oder am Ankunftsort zollamtlich ermittelt werden. Diese Manipulation an der Grenze erfordert Anlagen von Säfen mit stillem Wasser, sowie bedeutende Arbeitskräfte, ferner die

Lagerhaltung von großen Mengen Bindematerial und Stangen, also Einrichtungen, welche so kostspielig sein würden, daß sie von den Interessenten ohne Gefährdung der Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den ausländischen Konkurrenzländern nicht getragen werden können. Diese Nachteile wären selbst dann vorhanden, wenn die zollamtliche Abfertigung nicht an der Grenze sondern am Ankunftsorte erfolgt, weil es an den Holzhandelsplätzen Königsberg, Tilsit und Memel durch die Verhältnisse geboten ist, den allergrößten Theil der ankommenden Waare in Wassergräben zu lagern.

Weiter betont das Vorsteheramt, daß auch kein wirtschaftlicher Grund für die Unterscheidung nach harten und weichen Hölzern vorliegt und begründet dies folgendermaßen:

„In den östlichen Provinzen werden nur verhältnismäßig verschwindend geringe Mengen von Laubhölzern eingeführt. Die Einfuhr von Eichen, die unseres Erachtens allein unter den Begriff des harten Holzes fallen, macht nur etwa sechs Prozent der Gesamteinfuhr aus. Zum allergrößten Theile aber wird diese Waare wieder nach dem Zollauslande ausgeführt, stellt also lediglich Durchfuhr dar. Die verhältnismäßig geringe Menge, die davon im Auslande bleibt, besteht im wesentlichen aus eichenen Eisenbahnschwellen, also aus einer Waare, deren Zoll fast lediglich den Staat trifft. Für die Zollkasse ist, da es sich überwiegend um Transitwaare handelt, hiernach die tarifarische Unterscheidung von harten und weichen Hölzern ohne finanzielle Bedeutung. Die geringe Einfuhr von Eichen bereitet der inländischen Forstwirtschaft zudem keinen Wettbewerb. Inländische Eichen sind so theurer geworden und bereits so genügend geschützt, daß sie ein vollständig gesichertes Absatzgebiet im Inlande haben und für die Ausfuhr ganz verschwunden sind.“

Wenn der Bundesrath die in dem Entwurfe beliebte Unterscheidung zwischen harten und weichen Hölzern aufrecht erhalten sollte, so wird man wohl erst bei der Ueberreichung des Zolltarifentwurfs an den Reichstag erfahren, was für Gründe der Verfasser des Entwurfs zu diesem Vorschlage bewogen hat, der nach den Urtheilen der berufenen Vertreter des Holzhandels zwecklos und ohne die größten Belästigungen des Holzhandels gar nicht durchführbar ist. Aber was sind den Tarifleuten Gründe?!

Rundschau.

Wochenübersicht. Auf dem gesammten Kontinent werden Friedensschalmeien geblasen. Unser Kaiser bestellt eine frohe Botschaft des Herrn auf russischem Grund und Boden und Kaiser Franz Josef läßt in Wien deutsche Truppen unter klingendem Spiel eine Defilirtour unternehmen. Das ist ein Maß von

internationalen Höflichkeiten,

wie man's bislang kaum erlebt hat. Nun, uns kann's recht sein. Wenn sich die „Großen“ vertragen, thun's die „Kleinen“ gewöhnlich auch. Und etwas bleibt beim Volke immer hängen, wenn da oben sich alles gemüthvoll abspielt.

Weniger gemüthvoll ist es auf dem

sozialdemokratischen Parteitag

in Lübeck hergegangen. Da wurde ja auf Alles geschimpft, was innerhalb der Partei flucht und krecht. Die russischen Juden (Marcus und „Frau“ Lübeck-Luxemburg) wurden heruntergerissen, der Jude Bernstein kriegte sein Zeit weg, — kurz und gut, es schien mehr ein antisemitischer wie ein sozialdemokratischer Parteitag zu sein. Sachliches ist kaum berathen worden, man schimpfte sich aus nicht wie ernste Politiker, sondern wie . . . , na, diese „Genossen“ können uns schon gestohlen bleiben. Ueberhaupt legt die bürgerliche Presse diesen jährlichen Matsch-Versammlungen dieser Vielredner und Wenigfager, die sich einbilden, eine neue gesellschaftliche und wirtschaftliche Weltordnung flüssig zu machen, viel zu viel Gewicht bei. Ach, das könnte ein gefühlsvolles Leben geben, wenn Auer und v. Elm, Bebel und Bernstein, die „Rosa“ und Auer, Bernstein und Marcus (Barvus), Bollmar und Heine sich so recht vermöbeln. Es ist kein Zweifel: die Sozialdemokratie ist auf einem Tiefstande angekommen, der nicht mehr unterhast werden kann. Selbst Herr Singer, — die Judendebatten werden ihm nicht besonders behagt haben, — fand keine Worte, um die Opposition zu beruhigen. Alle Beschlüsse des Vorstandes wurden mit einer ziemlichen Zahl von Minderheitsstimmen durchgedrückt. Aber es war ein Pyrrhus-Sieg. Erheiternd war es ja außerordentlich, als selbst der Parlamentarier Singer ganz den Kopf verlor. Mit großem Trara verkündete er:

Siegesbotschaft aus Sachsen!

Unsere Genossen im Wahlkreis Löbau haben zwei Wahlkreise erobert, drei gute Aussichten für Stichwahl.

Genosse Geyer, ein Sachse, der das sächsische Wahlsystem kennt, stürzte angstvoll zur Tribüne: Unsinn, Dummheit, rief er. Und Herr Geyer hat recht, 's war Unsinn. Herr Singer, der Grokredner, hat heute zu erklären — wir behalten seinen „zielbewußten“ Ton bei:

Niederlage in Sachsen!

Die Sozialdemokraten haben bei den Landtagswahlen sämtliche vier Sitze, die sie noch besaßen, verloren!

Das ist die Wahrheit. Herr Singer hat sich bei der Verkündung der „Siegesboischaft“ nicht derart vorsichtig bewegt, wie es dem Führer einer großen politischen Partei eigentlich zukommt.

Nun, den

„Genossen“ Bernstein

hat man nach allen Regeln der modernen Schächtkunst abgethan. Er hat eben Mund zu halten und gegenüber der sozialdemokratischen Oberleitung den neunfachen Kotau zu machen. Im übrigen kann er seine Ansichten vertreten, aber nur daheim im einsamen Kämmerlein, die anderen Genossen müssen vor dem Bernstein'schen Gift behütet und bewahrt bleiben. Also Bernstein ist in die Klausur gethan! Und Herr Bernstein? Er machte den Rücken krumm, krummer und am krummsten und froch durch die laudinische Parteitrippe. Ja, es ist ganz gut, wenn man überzeugungstreu ist, aber auch die Überzeugungszureinigkeit darf man nicht übertreiben . . . sonst droht die Sperrung der Parteitrippe. Man sieht, das ist das System von Zuckerbrod und Peitsche.

Wenn die „Genossen“ auf diesen Parteitag noch stolz sind, so sind sie nicht zu beneiden. Sie werden selbst eingestehen müssen: das Beste war die Vergnügungsfahrt in See!

Seefrank können aber die nicht sozialdemokratischen Arbeiter auch werden, dazu brauchen sie nicht: Herrn Singer, Frau Rosa Lübeck, Herrn Markus, Herrn Goldstein, Herrn David. Von Herrn Schönlanf hört man gar nichts mehr.

Wir Anderen haben uns ein Beispiel zu nehmen: solche Lübecker Dummheiten machen wir nicht; in unseren Reihen sitzen erprobte, wetterharte Leute, die sich auf das moderne Komödienthum nicht verstehen. Deshalb wird die Klust, die uns von dem Grobkrednerthum trennt, immer größer und tiefer.

Die Interessenten der Holzindustrie sind im Handelsministerium vergangene Woche zur gutachtlichen Bernehmung über den Zolltarif gehört worden. Sie hatten Gelegenheit, sich über die unterschiedliche Behandlung von Hart- und Weichholz, vor Allem aber darüber zu äußern, ob es im Interesse einer gedeihlichen Entwicklung der heimischen Industrie liege, durch eine zu weit gehende Schutzollforderung das Ausland zum Eingreifen von Holzausfuhrverbotsmäßigkeiten herauszufordern. — Hoffentlich haben die Herren kein Blatt vor den Mund genommen, sondern rund heraus erklärt: laßt uns mit diesem Zolltarif in Ruhe, wir wollen haben, daß alles beim Alten bleibt!

Gegen den Zolltarif-Entwurf. Das Vorsteheramt der Königsberger Kaufmannschaft bietet Alles auf, was sich aufbieten läßt, um vom Holzhandel die schädlichen Folgen des geplanten Zolltarifs fern zu halten. Jetzt hat sie wieder zwei neue Eingaben an den Reichskanzler gerichtet. Dieselben beschäftigen sich mit den Holzzöllen und den Transitlagern für Holz. Das Vorsteheramt weist auf verschiedene das Holzgeschäft ungemein erschwerende Bestimmungen und Zoll erhöhungen in dem neuen Entwurf hin und wünscht an Stelle der ersteren die Beibehaltung der bisherigen, durch das Bedürfnis erprobten Bestimmungen. Bezüglich der Erhöhung von Zollsätzen wird in der Vorstellung u. a. bemerkt: „Auch für die Schneidemühlener Industrie des Ostens ist die Erneuerung günstiger Handelsverträge jedenfalls von weit größerer Wichtigkeit, als eine weitere Verstärkung des nach dem Vertragstarif bestehenden Zollschatzes, unter dem diese Industrie sich gut entwickelt hat. Denn die gesammte Schneidemühlener Industrie der östlichen Provinzen würde unter dem Mangel von guten Handelsverträgen erheblich leiden. Jede erhebliche Steigerung des Zollschatzes der Schneidemühlen birgt aber die Gefahr in sich, den Abschluß günstiger Handelsverträge zu erschweren. Aus diesen Gründen bitten wir im Gesamtinteresse des Ostens dringend, in den Entwurf des neuen autonomen Zolltarifs, damit derselbe eine geeignete Grundlage für Handelsvertragsverhandlungen biete, bei den Tarifstellen 73 (Rohholz), 74 beschlagenes Holz), 75 (Sägewaare) und 79 (Eisenbahnschwellen) auf keinen Fall höhere Zollsätze einzustellen, als sie der geltende autonome Tarif enthält.“

Die Bestimmung über den Meistertitel in dem Handwerkerorganisationsgesetz vom Jahre 1897 tritt mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft. Von dem oben genannten Tage ab werden die Prüfungs-kommissionen, die inzwischen überall gebildet sind, in Thätigkeit treten. In diesen Prüfungen der Gesellen für die Aufnahme in die Meisterschaft muß auch der Nachweis der Befähigung zur Kostenberechnung der gewöhnlichen Arbeiten des Gewerbes sowie der zu dem selbständigen Betriebe desselben sonst notwendigen Kenntnisse, insbesondere auch der Buch- und Rechnungsführung erbracht werden. —

Die Parkettindustrie beklagt sich ebenfalls über den neuen Zolltarif. Eine Münchener Firma schreibt darüber: Die von zahlreichen deutschen Parkettfabrikanten an das Reichsamt des Innern gerichtete Eingabe mit der Bitte: „Rohes Eichenholz im neuen Zolltarifentwurf nicht schlechter zu behandeln wie die weit werthvolleren Eichenfahnen“, hat leider keine Berücksichtigung gefunden. Parkholz, Parkdauben, Parkbodentheile (Stabholz) bezahlt gegenwärtig an Eingangszoll

per 100 Kg. Mk. 0,20 oder 1 Ftm. = Mk. 1,20 und ist im neuen Zolltarifentwurf eingestellt mit Nr. 82 per Doppelzentner Mk. 0,30 für Eichenholz, Mk. 0,40 von anderem Holz, welcher erhöhte Satz 50—100 Prozent schließlich auch für Eichenrohfriesen angenommen werden könnte. Man muß im Auge behalten, daß Rohfriesen in ganz kleinen Dimensionen 0,25—1,00 Meter lang, 7—13 Cm. breit, geliefert werden, die als Abfallholz bei der Erzeugung von Waggonbauholz, Parkdauben zc. anfallen und in Deutschland nicht zu haben sind. Es werden hierfür dormalen an Eingangszoll erhoben: Pos. 13/III in der Richtung der Längsachse gesägte, nicht gehobelte Bretter

per 100 Kg. = Mk. 0,80 oder 1 Ftm. Mk. 4,80, dagegen ist im neuen Entwurf unter Nr. 75 beantragt:

1 Dctr. Mk. 1,25	oder 1 Ftm. Mk. 10,—	hartes Holz,
1 " " 1,25	" 1 " " 7,50	weiches Holz,

überdies soll für gedämpftes oder imprägnirtes Holz noch ein Zuschlag erhoben werden

1 Dctr. Mk. 0,30	oder 1 Ftm. Mk. 2,40	hartes Holz,
1 " " 0,40	" " " "	weiches Holz.

Es wird demnach nach dem neuen Tarif an Eingangszoll zu bezahlen sein:

für 1 Waggon 10 000 Kg. gedämpfte Buchenfriesen nach dem Gewicht Mk. 155,—, nach dem Festmeter, 13 Kbm. à Mk. 12,40, Mk. 161,20,

während bisher bezahlt wurden für 1 Waggon 10 000 Kg. durchschnittlich 13 Kbm. Ladung à Mk. 4,80 = Mk. 62,40, so daß für Eichenfriesen mehr als das Doppelte, für Buchenfriesen, gedämpfte, aber Mk. 100,— per Waggon mehr als seither, ca. das 1 1/2 fache oder 150 Prozent mehr für Eingangszoll zu erlegen wären. — Da alle in der Parkettbranche nothwendigen Materialien, als da sind Drahtstifte, Wachs, Betnöhl, ebenfalls mit höheren Zöllen bedacht sind, die Mehrbelastung aber ganz unmöglich auf die Konsumenten abgewälzt werden kann, werden diese bei erhöhten Preisen für Riemenböden mehr und mehr Linoleum verwenden.

Es wird deshalb vorgeschlagen, nun auch die Rohmaterialien für Linoleum (Korkrinde, Korkabfälle zc.) durch Zölle entsprechend zu verreuern. Rationeller wäre es sicher, es bei den rohen Eichenfriesen beim Alten zu belassen.

Der Arbeitsmarkt im August gestaltete sich günstiger wie im Juli, — eine Erscheinung, die alle Jahre zu verzeichnen ist. Der starke Bedarf von Arbeitskräften in der Landwirtschaft unterbricht im August den Bezug nach den Städten. Während nach der Zusammenstellung der Halbmonatsschrift „Arbeitsmarkt“ im Juli um 100 offene Stellen sich 160,9 Arbeitsuchende bewarben, waren es im August nur 150,2. Ein Vergleich mit den entsprechenden Ziffern des Vorjahres ergibt indessen, daß die leichte Besserung im August den Niedergang der Konjunktur keineswegs aufzuhalten vermag. Obgleich schon im August vorigen Jahres der Arbeitsmarkt deutliche Anzeichen des gewerblichen Rückganges aufwies, so waren die Beschäftigungsverhältnisse gegenüber dem laufenden Jahre doch noch so günstig, daß auf 100 offene Stellen erst 107,5 Arbeitsuchende kamen. Entlassungen fanden 1900 nur minimal statt. Nach der Berichterstattung der Krankenkassen nahm die Zahl der Beschäftigten im Vorjahr um 0,04, in diesem August dagegen um 0,1% ab. Ganz besonders stark ist die Zahl der Beschäftigten in Chemnitz, Frankfurt a. M. und Karlsruhe zurückgegangen. In Berlin hat die Beschäftigungsgelegenheit besonders bei den Malern, in München bei den Bauarbeitern nachgelassen.

In städtische Regie! Mit Rücksicht auf die stark angewachsene Arbeitslosigkeit wird die städtische Verwaltung der Stadt Hagen alle größeren Arbeiten, die sonst an Unternehmer vergeben wurden, fortan in eigener Regie ausführen lassen. Dieser Beschluß wird schon in allernächster Zeit praktisch in Wirksamkeit treten bei der bevorstehenden Ausdehnung des städtischen Wasserleitungsnetzes auf dem Vorort Eppenhäusen. Die Kosten hierfür sind auf 72 000 Mk. veranschlagt, werden sich aber, weil die Arbeiten durch Arbeitslose, also in solcher Arbeit weniger geübte Kräfte, ausgeführt werden sollen, auf 75 000 Mk. erhöhen. Die Stadtverordneten genehmigten ohne Weiteres diese Mehrausgabe und erklärten zugleich, daß sie auch einer event. noch weiteren Ueberschreitung des Kostenbetrages zustimmen würden. Bravo!

Der Konsumverein in Mylau (sächsl. Vogtland) hat im verfloffenen Geschäftsjahr 24 Prozent Dividende vertheilt. Der „Direktor“ des Vereins bezog trotz dieser hohen Dividende ein Gehalt von 900 Mk. jährlich! Als er um die Erhöhung des Gehalts auf 1200 Mk. bat, glaubten die „Genossen“, daß dies zu viel sei und bewilligten ihm nur die Erhöhung auf 1050 Mk., während eine ziemlich starke Minderheit überhaupt nichts zulegen wollte. — Der Konsumverein in Mylau steht unter sozialdemokratischer Leitung!

Aus den Ortsvereinen.

Cöln a. Rh. Der Ortsverein der Tischler hier selbst hielt am Mittwoch, den 18. September, bei Gelegenheit der Anwesenheit des Herrn Bahle-Berlin eine Generalversammlung ab, in welcher derselbe einen Vortrag mit dem Thema: „Wie ist die Agitation zu fördern“ hielt. Nach Eröffnung durch den Vorsitzenden, Gen. Bensberg nahm der Referent das Wort, theilte zunächst den Zweck seines Besuches mit, und erläuterte, nachdem er die Thätigkeit anderer Organisationen gestreift, die Nothwendigkeit, daß auch unsere Mitglieder sich mehr wie bisher die Ausbreitung unseres Gewerksvereins der Deutschen Tischler (Schreiner) angelegen sein lassen müßten, und ersuchte um Mittheilung der uns gleichsam entgegenstehenden Verhältnisse in Cöln. In der darauf folgenden Diskussion wurde vom Kollegen Rosenstein erwähnt, daß hier in Cöln tüchtig agitirt würde, wenn wir hier auch noch nicht viele Mitglieder wären, die aber im Gewerksverein organisiert, hielten treu und fest zusammen. Sodann theilte derselbe noch einiges aus der letzten Holzarbeiterversammlung mit. Auch die Kolleg. Himmel, Fleischer, Schönebeck u. a. machten noch interessante Mittheilungen hierüber. Nachdem Herr Bahle in seiner Schlussrede noch ein mahnendes Wort an die Mitglieder gerichtet, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden um 11³/₄ Uhr Nachts geschlossen.

Der Ausschuß.

Düsseldorf. In der am 25. September hier stattgefundenen öffentlichen Holzarbeiter-Versammlung unter dem Vorsitz des Kollegen Schumacher, einberufen vom Gewerksverein der Tischler, hatte Herr H. Bahle-Berlin das Referat übernommen. Herr Bahle sprach über das Thema „Der Werth der Berufsorganisation.“ Er führt unter andern aus, daß es eine traurige Thatsache wäre, daß von ungefähr 12 000 000 Arbeitern kaum 700 000 organisiert wären. Berührt ferner die in Aussicht gestellten Lebensmittelzölle und betont, daß dieselben im Großen und Ganzen von den deutschen Arbeitern gedeckt würden trotz des geringen Lohnes, welcher so manches Mal kaum zum Leben hinreicht. Auch durch die Erhöhung der Zölle auf Einfuhr von Hölzern wird der Arbeiter insofern zu leiden haben, daß er gezwungen werden wird, billiger zu arbeiten. Deshalb lohnt es sich, mit einer größeren Macht wie bisher dagegen Front zu machen und fordert sämmtliche nichtorganisirten Kollegen auf, sich einer Organisation anzuschließen, denn nur durch ein geschlossenes Vorgehen könnte dem Arbeiter geholfen werden. Hierauf erfolgt eine sehr rege Diskussion, zu welcher der zweite Vorsitzende Kollege Broder zunächst dem Kollegen Schumacher das Wort ertheilt, welcher folgende Resolution verliest: „Die heutige öffentliche Holzarbeiterversammlung betrachtet es als Pflicht eines jeden Kollegen, zur wirksamen Vertretung der Berufsinteressen, einer der bestehenden Organisationen beizutreten. Sodann bedauert Redner, daß mehrere Kollegen eher Geld für Karneval- und Schützenfeste übrig haben, als ein paar Pfennige für eine Organisation zu leisten. Er fordert zum Schluß die Kollegen auf, sich dem Gewerksverein anzuschließen, aber die dies

nicht gewillt, dennoch sich nicht als fünftes Rad am Wagen zu betrachten, sondern einer Organisation, welche sie für werth hielten, sich anzuschließen. Kollege Ziegler führt unter andern noch aus, daß die Organisation dadurch gefördert werden kann, daß sich die Arbeiter zusammenschließen und gegen Getreidezölle und andere Belastungen, welche uns auferlegt werden, Front machen. Sodann hebt Kollege Auerbach hervor, daß die Presse zur Förderung der Organisation dienen könne und schlägt die Düsseldorfer Volkszeitung vor, welche allein die Interessen der Arbeiter vertrete. Kollege Schumacher weist den Vorredner darin zurecht, daß es nicht statthaft sei, für eine einzelne politische Zeitung Propaganda zu machen, denn wir vertreten nur die Interessen der Berufsorganisation. Hierauf fand eine Aussprache über den Zustand der hiesigen Zimmerer statt, wobei Kollege Jakob darauf hinweist, daß den Streikbrechern sogar Gratifikationen versprochen werden, anstatt daran zu denken, den Forderungen der Streikenden gerecht zu werden. Sogar Tischler werden herangezogen, um Arbeit der streikenden Zimmerer zu verrichten, worüber die Versammlung ihre große Mißbilligung aussprach. Im Schlußwort fordert schließlich Herr Bahle nochmals alle nichtorganisirten Kollegen auf, sich einer Organisation anzuschließen.

A. Braun, Sekretär.

Patentliste

ausgestellt durch das Patentbureau Richard Lüders in Görlitz.

Patent-Anmeldungen.

Einspruchsfrist bis zum 9. November 1901.

- S. 25 287. Vorrichtung zur Ermöglichung des Rückschneidens an Kreisfägen. — E. Hauenstern, Siegsdorf b. Traunstein, Bayern.
 L. 14 718. Vorrichtung an Fagkreisantriebmaschinen mit Druckhebeln zum Aufziehen der Kopfsreifen. — Theodor Michael August Lührs, Hamburg.

Gebrauchsmuster-Eintragungen.

- 159 674. Sägeangeln, wobei die Spirale mit zwei oder mehreren halben Einschnitten versehen ist. — Richard Mesenhöller, Remscheid.
 159 684. Aus einem excentrischen, umlegbaren Hebel bestehende Spannovrichtung für Handfägen. — August Sieber, Holzkirchen.
 159 685. Kreisfäge mit abnehmbarem Tisch und anstechbarer Wiege. — Helmendorfer & Schlüter, München.

Seuilleton.

Keine Blumen!

Erzählung von Silvester Frey.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Dann erzählte Agathe weiter:

„Lassen Sie mich die einzelnen Stadien meiner jungen künstlerischen Laufbahn übergehen. Sie nehmen sich bei mir nicht anders aus als überall, nur daß ich vielleicht mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, als dies sonst der Fall ist. Aber erleichterte mir nicht die Liebe meiner guten Mutter diese Stunden! Und Abends, wenn wir unsere dürftige Mahlzeit theilten, würzte ich dieselbe mit Schilderungen von dem Glück, welche ich ihr bereiten würde, wenn ich einst Ruhm und Wohlstand erreicht hätte.“

„Sie war also einverstanden mit Ihrem Entschlusse?“ fragte Friedrich Holm.

„Sagen wir lieber: sie begriff im Grunde nicht! . . . Bedenken Sie doch! Eine Frau aus dem Volke, frühzeitig gealtert durch Glend und Entbehrungen aller Art! . . . Heute meine ich mich zu erinnern, daß etwas wie Unglaube auf ihren alten, guten Zügen lag, wenn ich ihr meine Zukunftssträume enthüllte; und wenn sie dieselben nicht durch ernstern Einspruch vernichtete, so geschah es wohl allein deswegen, weil sie mich gar zu innig liebte.“

Eine tiefe Rührung erstikte Agathe's Stimme.

Sie fuhr fort:

„Ich war stark; ich überwand alle Schwierigkeiten, welche einer Anfängerin auf der dornenbesäeten Bühnenlaufbahn entgegentreten. Und eines Tages konnte ich meiner Mutter glückstrahlend die Kunde überbringen, daß mein erstes Aufstreten bevorstehe.“

Ich ging frühzeitig von Hause fort. Ich hatte noch manches zu

ordnen und wollte überdies mit jener Gile, welche der Anfängerschaft auf jedem Gebiete eigen, meinen Eifer bekunden.

„Lebe wohl, Mutter,“ rief ich, die alte Frau umarmend. „Bitte den Himmel, daß er mir Glück verleih! Und vor allem, daß man mir Blumen wirft! Wenn auch nur wenige — einen einzigen Kranz! Ich bringe ihn Dir alsdann nach Hause, zum Beweise, daß Deine Tochter gefallen hat!“

Geschwellt vom Glücke — von einem tiefen, inneren, unsagbaren Glück, eilte ich hinweg.

Wie gestern, war meine Antrittsrolle die „Susanne“ in Mozart's „Hochzeit des Figaro“.

Das Glück war mir hold! Nach der ersten Befangenheit, welche wohl einen Jeden befällt, der sich vor die Rampe wagt, war mein Erfolg gesichert. Ich gefiel, man klatschte mir Beifall, ich gewann die Ueberzeugung, daß die Laufbahn, welche ich gewählt, meiner Begabung entspreche.

Mein Glück erreichte den Höhepunkt, als mir sogar Blumen geworfen wurden.

„Mütterlein,“ murmelte ich, indem ich sie aufhob, „wie wirst Du Dich freuen, wenn ich Dir heute Abend diese Beweise meines Glückes in den Schoß lege!“

Mir traten Thränen in die Augen, — Thränen, die man nicht sah, weil ich mich ja niederbeugt hatte. Und ich nahm mir kaum die Zeit, hastig und links dem Publikum zum Zeichen des Dankes meine Verbeugung zu machen, weil ich eines stillen Winkelchens bedurfte, wo sich mein Herz die nöthige Erleichterung verschaffen könne.

So mit mir selber beschäftigt, nahm ich nicht wahr, wie meine Kollegen inzwischen die Köpfe zusammen steckten und sich etwas in das Ohr murmelten. Ich hätte mir auch nicht einmal getraut, sie danach zu fragen, weil ich ja völlig fremd unter ihnen war, und keinen Einzigen auch nur im Mindesten kannte.

Als ich wieder auf der Bühne zu singen hatte, merkte ich gleichwohl, daß im Publikum etwas wie eine nervöse Unruhe, eine Panik herrschte, welche erst allmählig nachließ und — wie ich offen sagen darf — nicht zum wenigsten unter dem Bann, welchen mein Gesang ausübte.

Man überschüttete mich förmlich mit Beifall, der sich, wenn das überhaupt möglich war, noch steigerte, je weiter die Vorstellung ihrem Ende zustrebte.

Meine Kollegen zeigten sich sehr liebevoll. Sie prophezeiten mir eine glänzende Laufbahn. Von allen Seiten kamen mir Beweise der Theilnahme und Freundschaft. Eigentlich wollten sie mich nach der Vorstellung noch in ihrer Mitte behalten, wenn ich mich nicht geweigert hätte, weil man zu Hause meiner warte und der Kunde von meinen Lippen, wie dieser für mich so wichtige Abend verlaufen sei.

Für die Herzlichkeit und Aufrichtigkeit all' dieser Meinungsäußerungen hatte ich noch zu derselben Stunde den besten Beweis. Jetzt, wo die Vorstellung zu Ende war, erfuhr ich erst, was sich während derselben ereignet. Man hatte mir, um die bei einer Anfängerin natürliche Befangenheit nicht zu erhöhen, geflissentlich verhehlt, daß sich, während ich sang, ein erster Unglücksfall zugetragen. Auf der obersten Gallerie war Feuer ausgebrochen, welches freilich glücklicherweise sofort gelöscht werden konnte. Aber bei der Panik, welche dabei entstand, wurden dennoch mehrere Personen ohnmächtig, und eine ältliche Frau, welche inmitten des zurückweichenden und sich ängstlich flüchtenden Menschenknäuels gerathen war, hatte sogar ihren Tod gefunden.

Von einer Angst, die mein Herz krampfen machte, gefolttert, eilte ich nach Hause.

Als ich die Thür aufriß, starrten mir die bleichen Züge meines Mütterchens entgegen.

Sie war todt. —

Eine Nachbarin, welche neben ihr kniete, berichtete mir, was sich zugetragen.

Es war dasselbe, was mir mein banger ahnender Geist schon während des Heimweges zugerannt. Ohne es mir zu sagen, hatte sie sich in das Theater begeben. Das Billet, welches ich mir zu einer Vorstellung, in welcher ich doch eine Hauptrolle zu singen hatte, leicht verschaffen konnte, schlug sie aus, um heimlich unbeachtet Zeuge des Geschehens zu sein, welches mir beschieden sein würde. Alle Angst, welche ich selbst empfunden, hatte ihren Reflex gefunden in dem edlen, guten, opferberetten Mutterherzen. Von ihr rührte auch der Kranz her, welchen man mir geworfen. Sie hatte den ungewohnten Weg in das Theater unternommen, um mir diese Blumen zu spenden, an denen mir so viel zu liegen schien.

Mit einem Aufschrei sank ich nieder.

Dann raffte ich mich stumm auf und schmückte das Haupt der Todten mit dem Kranze, welchen sie mir geschenkt . . .

Agathe schwieg wiederum.

Thränen zitterten an ihren langen, seidnen Wimpern. Ihr Geist schien in jene Zeit entrückt, welche der Mund soeben geschildert hatte. —

In dem Gemach war es todtstill — still in der feierlichen Erinnerung, welche ja auch einer Todten geweiht war.

Man hörte nur das Knistern der Kaminflamme, welche die Holz-scheite verzehrte, das monotone Ticken der Uhr, welche die Zeit in ihre Atome zergliederte . . .

Leise, wie jenes, klang Agathe's Stimme, als sie fortfuhr:

„Was nun geschah, können Sie sich denken . . . Ich bestattete mein theures Mütterchen, um dann die Irrfahrten zu beginnen, an denen mein Leben so reich geworden. An Wien fesselte mich nichts mehr; wie eine Erlösung von Erinnerungen, die mich stets schmerzlich berühren mußten, dachte mir die Einladung zu einem Engagement, welche von einer größeren Bühne Deutschlands an mich, die An-

fängerin, erging. Ohne viel Bedenken schlug ich ein! Seitdem habe ich meiner Kunst — ich darf es offen sagen — ehrlich und treu gedient, wie jemand, der nichts weiter hat auf der Welt! Aber lachen Sie mich aus, mein Freund! So oft ich die „Susanne“ singe in jener Oper, die ich sonst so sehr liebe, muß ich meines armen Mütterchens gedenken. Und tief eingewurzelt ist dabei eine nicht zu überwindende Abneigung gegen die sonst so lieblichen Kinder des Venzes. Ich empfinde eine unerklärliche Angst, daß sie mir jemand werfen könnte —“

Friedrich Holm war dicht vor sie getreten.

„Das mag sein, Agathe . . . Ich will wegen dieses Gefühls, welches ich ebenso begreife, wie mich die Erzählung, für deren Mittheilung ich Ihnen übrigens wie für einen Beweis weitgehenden Vertrauens innigst danke, ergriffen hat. Aber im Grunde stehen wir noch auf demselben Punkte wie früher . . . Sie sind doch nun einmal Künstlerin. Jung, schön, gefeiert, müssen sie es nachgerade gewohnt geworden sein, Blumen vom Publikum, daß Sie liebt und bewundert, zu empfangen. Ich sah doch selbst, wie Sie sich bedankten. Also nochmals: weshalb verbieten Sie mir gerade, was Sie jedem andern wie selbstverständlich gestatten?“

„Ein Fremder! Die große Menge — ah! Das ist etwas anderes! Was kümmert mich da, ob mein Aberglaube, daß Blumen mir und jenem, der sie wirft, Unglück bringen, in Erfüllung geht oder nicht! Aber Sie sollen, Sie dürfen es nicht! — Weil — weil — weil ich Sie liebe!“

„Agathe,“ murmelte er, wie im Traume über das, was er soeben von ihrem stammelndem Munde vernommen.

Sie hing schon schluchzend an seiner Brust.

„So ist es denn wahr, was ich nicht zu hoffen wagte!“ jauchzte er auf, sie an sich pressen.

„Ja, Du Böser,“ hauchte sie, indem sie sich an ihn schmiegte . . . Alles ist wahr! . . . Ich liebe Dich, seit ich Dich gesehen! . . . Der Wunsch, Dir angehören zu dürfen, war bei mir ebenso mächtig wie der Deine, mich zu gewinnen! . . . Aber wie schwer hast Du es mir gemacht!“

Er küßte ihr unter Gelächern für die Zukunft die Thränenperlen von den Wimpern.

* * *

Lange saßen die beiden guten Menschen, die nun mit einem Schlage glücklich geworden waren, neben einander.

Die Hände waren verschlungen, die Herzen geeint . . .

So viel hatten sie sich zu erzählen! In die Berichte über die Vergangenheit woben sie wie goldschimmernde Fäden in ein düsteres Gewand die Hoffnung auf eine nunmehr um so freundlichere Zukunft.

Dazu plauderte Agathe:

„Ob ich meiner Kunst ferner angehören soll oder nicht — darüber wirst Du entscheiden! Deinem Willen gehorcht der meine. Auch meine Besorgniß um den, welcher mir Blumen auf die Bühne werfen sollte, wird künftig wohl zum Schweigen gekommen sein. Du als mein zukünftiger Gatte oder schon als solcher wirst es hoffentlich unterlassen, mir in verschwenderischer Weise große Wagenräder oder prächtige Zellerbouquets zu spenden. Ich denke, ein duftender Weidenstrauch daheim, eine blühende Moosrose vor dem Fenster geziemen sich besser für uns. Sollte einmal, wenn ich aufträte, überreiche Gabe kommen, so schmücken wir das Grab der Mutter damit, welche lange genug, da ich doch in der Ferne weilte, auf ihren Lieblingspuß verzichten mußte. Aber einmal in den nächsten Tagen wünsche ich selbst ihn mir. Und Du bist es, der ihn mir spenden soll. Ich meine die Myrthe, mit welcher ich meine Stirn bekränzen werde, wenn ich Dir vor dem Altar als treues Gemahl das Gelübde für den ewigen Bund zuflüstern will.“

Ämtlicher Theil.

50. Generalrathssitzung.

Verhandelt Berlin, den 25. September 1901. Sitzungszimmer Restaur. Corte, Jüdenstraße 18-19.

In Abwesenheit des Vorsitzenden R. Bahlke eröffnet der stellvertretende Vorsitzende M. Liebischer die Sitzung um 8 Uhr Abends. Anwesend sind die Generalrathsmitglieder Liebischer, Gakner, Sambach, Wittenberg, Reimer, Rüttner, Boeck und Bureau-beamter Bielle. Entschuldigt fehlen Bahlke (auf Agitationsreise) und Rehbold (durch Krankheit). Die Generalrevisoren Marzilger, Günther und Mühle wohnen den Verhandlungen bei.

Das Protokoll der 49. Generalrathssitzung wird in seinem veröffentlichten Wortlaut ohne Widerspruch angenommen.

Die bekannt gegebene Tagesordnung enthält: 1. Geschäftliches, 2. Hilfsfondsgefuche, 3. Centralrathssbericht.

1. a) Das Bureau hat dem am 16. September verstorbenen Mitgliede Heinrich Flöter-Nixdorf, welcher dem Gewerkeverein seit seiner Gründung ununterbrochen angehörte, im Namen des Generalrathes resp. Vorstandes einen Nachruf gewidmet und am

Grabe desselben einen Kranz niedergelegt. Der Generalrath erklärt sein Einverständnis mit den getroffenen Maßnahmen des Bureau's.

b) Das Bureau giebt Kenntniß von einem Dankschreiben der Familie des Verbandsredakteurs Goldschmidt anlässlich eines vom Bureau gesandten Beileidschreibens zu dem angezeigten Tode eines Familienmitgliedes.

c) Der Ausschuß des Ortsvereins Rothenburg a. Tauber hat in Folge des Einspruchs des Generalrathes gegen die an die Ortsvereine zur Versendung gelangten Zirkulare, eine Sammlung für den Vorsitzenden Kauschert betreffend, ein erläuterndes Schreiben eingekandt. In der Diskussion wurde von allen Rednern bedauert, daß dieses die Sammlungen begründende Schreiben nicht vorher dem Generalrath zur Kenntniß gebracht wurde. In Folge der nunmehr stattgehabten Klarlegung nimmt der Generalrath den Einspruch gegen die Versendung der betreffenden Zirkulare zurück.

d) Die Vorortskommission der Berliner Ortsvereine giebt durch ein Schreiben bekannt, daß am 13. Oktober, Vormittags 10 1/2 Uhr, in Stechert's großem Saal, Andreasstr. 21, eine gemeinschaftliche Versammlung der Berliner Ortsvereine mit der Tagesordnung: „Berichterstattung über den Verbandstag“ stattfindet und wünscht als

Referenten unseren Verbandsvertreter, Kollegen Bahle. Der Generalrath erachtet denselben als den geeignetsten Referenten über diesen Gegenstand, er erwartet, daß Kollege Bahle dem Wunsche der Vororkommission nachkommen wird und beauftragt den Generalsekretär, den Kollegen Bahle von dem Wunsche umgehend in Kenntniß zu setzen.

Mitglied Burkhardt-Berlin (Erster), welcher während der Debatte eingetreten, wird vom stellvertretenden Vorsitzenden Liebsher als Gast begrüßt.

e) Vom Generalsekretär wird eine Karte verlesen, laut welcher Kollege Bahle sein Eintreffen Ende dieser Woche in Aussicht stellt. Zur Agitation giebt der Generalsekretär bekannt, daß die Kollegen Huth-Leipzig, Falscher-Ulm, Heuger-Fürth, Koch-Cüstrin, Glinski und Kuhfeld-Snowrazlaw sich zu Agitationsreisen zur Verfügung gestellt haben. Diesen Kollegen spricht der Generalrath seinen Dank aus, das Bureau anweisend, bei passender Gelegenheit mit den Kollegen in Verbindung zu treten. Reisen sind in diesem Jahre noch in Aussicht genommen: Kollege Zielke vom 27. September nach Oberschlesien, Kollege Huth im Anfang Oktober nach Niederschlesien, Kollege Vambach am 24. Oktober nach Bayern; ferner noch der Ortsverein Görlitz und die umliegenden Ortsvereine durch die Kollegen Bahle und Gafner.

Die energischere Betreibung der Agitation hat insofern schon Früchte getragen, als die stattgefundenen Konstituierung eines Vereins in Königshütte mit 13 Mitgliedern durch Bemühung der Verbandsgenossen Kabus in Friedenshütte und Stier in Königshütte vom Gewerkeverein der Maschinenbauer, sowie durch Bemühung unseres Mitgliedes Küffner es möglich war, die Gründung eines Vereins in Rattowitz mit 32 Mitgliedern zu vollziehen.

Der Generalrath spricht den obengenannten Verbandsgenossen seinen Dank aus, beschließt die Aufnahme der neubegründeten Vereine in den Gewerkeverein und sendet, die gemeldeten Ausschußmitglieder bestätigend, seinen genossenschaftlichen Willkommengruß.

f) Zu dem von den Generalrevisoren erstatteten mündlichen Bericht wurde folgender von Gafner gestellter Antrag einstimmig angenommen:

„Stelle den Antrag, die Generalrevisionskommission zu beauftragen, über die bei den Kassirern der Berliner und in der Umgegend belegenen Ortsvereine ausgeführte Revisionen, schriftlichen Bericht zu erstatten und diesen im Protokoll zu veröffentlichen.“

Im Anschluß hieran gelangte noch folgender Antrag zur Annahme:

„Die Revisionskommission hat eine Sitzung einzuberufen, behufs der, auch von den Generalrevisoren, als notwendig erkannten Vereinfachung der Geschäftsbücher der Ortskassirer; zu dieser Sitzung sind mehrere Kassirer der Berliner Ortsvereine und der Schatzmeister hinzuzuziehen.“

g) Eine in Nr. 19 des „Leberarbeiter“ unter Posen stehende Notiz erachtet der Generalrath als eine schwere Beleidigung und nimmt mit Genugthuung Kenntniß von den in dieser Angelegenheit vom Bureau an den Kassirer Koll. Meinde in Posen gerichteten Schriftstücken; mißbilligt das Verhalten desselben, bedauert, daß bis jetzt noch keine klare Antwort erfolgt ist, und beschließt einstimmig, den Kollegen Meinde durch das Generalrathsprotokoll aufzufordern, eine befriedigende, den Thatbestand vollkommen aufklärende Antwort umgehend einzusenden und dem Generalrath diese in nächster Sitzung vorzulegen.

2. Hilfsfondsunterstützung ist bewilligt: 5242 Müller-Rudolstadt 10 Mk.; — 1818 Ludwig-Danzig 10 Mk.; — 5094 Berfus-Rixdorf 15 Mk.; — 470 Herrmann-Stolp 10 Mk.

Wegen vorgerückter Zeit wird der Punkt 3 der Tagesordnung „Generalrathsbericht“ vertagt und schließt der stellvertretende Vorsitzende die Sitzung um 12³/₄ Uhr Nachts.

Für den Generalrath:

M. Liebsher, stellv. Vorsitzender. C. Gafner, Schatzmeister. B. Vambach, Generalsekretär.

Nächste Generalrathsitzung Mittwoch, d. 16. Oktober, Abends 8 Uhr, Jüdenstr. 18/19, ohne vorherige Einladung.

Im Anschluß obigen Protokolls berichtet Generalrevisor Margilger über die in den Ortsvereinen Berlins und Umgebung seitens der Generalrevisoren ausgeführte unvermuthete Revision. Zu Klagen im Allgemeinen gab dieselbe keine Veranlassung; jedoch ist seitens einzelner Kassirer zu beachten, daß die einzelnen Kassen getrennt zu verwalten sind und die Führung der Bücher dem § 28 der Geschäftsordnung entspricht. Die Zahlung der Beiträge wurde in einzelnen Ortsvereinen als eine sehr nachlässige befunden. Zugleich regen die Generalrevisoren an, daß es wünschenswerth sei, eine einfachere, übersichtlichere Buchführung herbeizuführen, und wurde durch Antrag beschlossen, daß der Schatzmeister in Gemeinschaft mit den Generalrevisoren, unter Zuziehung einiger Ortsvereinskassirer, eine solche in die Wege zu leiten habe.

118. Bureauführung.

Verhandelt Berlin, den 30. September 1901, Vormittags 10 Uhr

1. Die Ergänzungswahlen eines Sekretärs und Revisors in Weisklingen, eines Kassirers in Ulm, eines Sekretärs und Revisors in Bromberg, eines Vorsitzenden, Kassirers und Sekretärs in Stolpmünde, werden bis Ende dieses Jahres im Namen des Generalrathes bzw. Vorstandes bestätigt.

2. Breslau II. Der Antrag auf Gewährung von Rechtsschutz seitens des Mitgliedes 1295 Pasche wird vertagt, bis erst nähere Aufklärung des Rechtsstreites und richtig ausgefertigte Rechtsschutz-Legitimation vorliegt.

3. Von der Trauerbotschaft des Ablebens des Verbandsgenossen, Schatzmeisters des Gewerkevereins der Fabrik- und Handarbeiter, Kollegen Klingmann-Burg Kenntniß nehmend, spricht das Bureau im Namen des Generalrathes das tiefste Beileid aus und beauftragt den Kassirer unseres dortigen Ortsvereins, Kollegen Reinhard mit der Niederlegung eines Kranzes am Grabe des Verstorbenen.

4. Elberfeld. Das Schreiben des Mitgliedes 2065 Kreil, lt. welchem sich dasselbe behufs Agitation zur Verfügung stellt, ist zur Kenntniß genommen.

5. Sriedgau. Ebenfalls ist Kenntnißnahme erfolgt, von der Meldung der Ortsrevisoren, über eine von denselben abgehaltene unvermuthete Kassen-Revision.

6. Ein Hilfsfondsgesuch aus Frankfurt a. Oder wird dem Generalrath überwiesen.

7. Grandenz. Der Antrag des Mitgl. 3275 Schmude auf Gewährung von Ueberfiedelungsbeihilfe, wird wegen nicht abgelauener Wartezeit abgelehnt.

8. Cüstrin. Der Antrag des Ortsvereins um Entsendung eines Redners zum 19. Oktober wird dem Generalrath überwiesen.

9. Arbeitslosenunterstützung, pro Arbeitstag 1,25 Mk., ist bewilligt an: 4632 Röhn-Nürnberg (Wittner) v. 22. 9. (Beitragabst. 39. W.); — 1588 Schwerdt-Cüstrin vertagt, da nicht ersichtlich, ob das Geschäft verkauft, und nicht glaubhaft nachgewiesen ist, daß derselbe Beschäftigung nicht finden kann; — 5832 Maciejewski v. 30. 9. (Beitragabst. 40. W.); — 3830 Barz v. 3. 10. (Beitragabst. 40. W.) und 5828 Siewzowski v. 29. 9. (Beitragabst. 40. W.) diese drei Mitglieder in Pr. Stargard; — 3475 Balzer-Königsberg v. 25. 9. (Beitragabst. 39. W.); — 1335 Christoph-Breslau II v. 1. 10. (Beitragabst. 40. W.); — 4348 Uhlmann v. 1. 10. (Beitragabst. 40. W.) und 9985 Wolf v. 30. 9. (Beitragabst. 39. W.) beide Mitglieder in Dresden; — 4734 Miloszewski-Ostern v. 30. 9. (Beitragabst. 40. W.).

Dem Mitgliede 2015 Vardt-Duisburg kann die beantragte Stundung der Beiträge nicht bewilligt werden, da die Angabe fehlt, bis wann Beiträge bezahlt sind.

10. In Arbeit: 4276 Zelaskowski-Pr.-Stargard am 23. 9.

Schluß der Sitzung 12¹/₂ Uhr Nachmittags.

Das Bureau:

M. Bahle, Vorsitzender. C. Gafner, Schatzmeister. B. Vambach, Generalsekretär.

Bekanntmachung.

Der in der 29. Generalrathsitzung (siehe „Eiche“ Nr. 13) auf Grund des § 14 des Reglements eingebrachte Antrag zu § 4 Absatz 2 des Reglements für Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung, ist durch Abstimmung des gesammten Generalrathes mit großer Majorität angenommen. Derselbe lautet:

„Die Arbeitslosen-Unterstützung wird jedoch denjenigen Mitgliedern nicht gewährt, welche infolge eingetretener Invalidität oder Altersschwäche arbeitsunfähig geworden sind.“

Dieser Zusatz tritt mit dem 1. April 1901 in Kraft.

Das Bureau:

M. Bahle, Vorsitzender. C. Gafner, Schatzmeister. B. Vambach, Generalsekretär.

Zur Muthilfe

Haben folgende Verwaltungsstellen in der Zeit vom 1. September bis einschließlich den 30. September 1901 erhalten:

a) Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse:

Breslau I 150, — Breslau II 300, — Bruchsal 100, — Köln 100, — Dr.-Pieschen 50, — Duisburg 100, — Elbing 120, — Eulau 20, — Weisklingen 60, — Görlitz I 95, — Kaiserslautern 50, — Leipzig 75, — L.-Lindenau 50, — Mannheim 150, — Neuenhuppen 50, — Rixdorf 95, — Weissensee 30, Wetter 30 Mk.

b) Begräbniskasse:

Breslau I 150, — Zerbst 150 Mk.

Berlin, den 30. September 1901. C. Gafner, Schatzmeister.

Quittungs-Tabelle

über eingefandte Gelder von Mitgliedern der Hauptkasse für die Zeit vom 1. September bis 30. September d. J.

(Für den Gewerbeverein gelten die ersten, für die Zuschuß- u. Kranken- bezw. Gewerbevereins-Begräbniskasse die in (—) beigefügten Zahlen.)

Heuz-Rügenwalde 0,75 (2,25—25), — Warsche-Laugendreer 0,60 (0,60), — Weniger-Goldberg 1,80 (4,29), — W. Sauß-Dörfenfurt 1,50 (4,50), — Broscheit-Hamburg 1,05 (3,15), — Meyer-Schleifreisen 1,50 (3,30), — Spagel-Kallened 1,05 (3,15), — Bartowski-Vimburg 1,35 (4,05), — Jagusch-Gelsenkirchen 1,35 (4,05), — Tren-Ferlohn 1,65 (2,31), — Harpain-Caternberg 1,20 (2,64—0,80), — Gores-Birkesdorf 1,20 (3,60), — Hammer-Castel 1,15 (2,25—0,50), — Bayer-Kallened 2,55 (6,27), — Dombrowski-Mewe 1,95, — Ohliger-Belzig 0,60 (1,32), — Brandt-Kupferdreh 1,35 (4,05—1,41), — Preißel-Eisenach 3,00, — Brennecke-Seehausen 1,65 (2,31), — Knackmuk-Treuenbrieken 1,50, — Stolper-Brieg 1,09, — Schmitz-Büdesheim 3,70 (4,05—2,50), — Hoffmann-Gleiwitz 0,45 (0,63), — Pfälzner-Darmstadt 1,05, — Barth-Lübeck 5,25, — Vikmann-Kallened 3,00, — Losch-Brk. Holland (1,04), — D. Sauß-Asperg 2,70 (1,98), — Stiegelmeier-Weingarten 1,95 (5,85—1,30) Mf.

G. Gafner, Schatzmeister.

Änderungen im Adress-Verzeichnis.

Breslau II. Sekretär A. Rother, Reichstr. 14.
Bromberg. " B. Mroczkowski, Brahegasse 10.
Cüstrin. " J. Grunewald, Borndorferstr. 17.
Düsseldorf. " Ad. Braun, Blumenstr. 4, II.
Geislingen. " L. Böpplen, Langegasse 30.
Königshütte. " B. Lasar, Kronprinzenstr. 48.
Wittenberg (Halle) " B. Hoffmann, Gr. Friedrichstr. 51.
Charlottenburg. Kassierer S. Fiedler, Wallstr. 63.
Cüstrin. " G. Koch, Cüstrin II, Mollkeplatz 14.
Duisburg a. Rh. " G. Mühlensfeld, Obermauerstr. 17.
Halberstadt. " Fr. Wöhle, Vafenstr. 23.
Kattowitz. " J. Küffner, Wilhelmsplatz 9.
Königshütte. " B. Plaszczyk, Wasserstr. 8.
Pafewalk. " Fr. Krüger, Ueckerstr. 36.
Schötmar (Lippe). " A. Beermann, Auguststr. 5.
Ulm. " Chr. Wetter, Arsenalstr. 23.
Wittenberg (Halle) " S. Pannier, Adlerstr. 21.

Versammlungen.

Oktober.

Machen. 6. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Roberk, Rennbahn 2. Beitrags-, Gesch.
Mugsburg. 5. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Kaffe National“. Gesch., Versch.
Nauhen. 12. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. Stadt Pittau“. Beitrags-, Gesch.
Berlin (Erster). 12. Abds. 8 Uhr, Vers. Adalbertstr. 21. Gesch., Versch.
Berlin (Königst.). 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Gesch., Beitrags.
Vortrag des Herrn Lehrer Wolff: „Schule und Elternhaus.“ — Damen und Gäste willkommen.
Berlin (Moabit). 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. zur Stadt Liegnitz“, Alt-Moabit 77, Ecke Jagowstr. Gesch., Beitrags-, Versch.
Berlin (West). 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Gr. Görtschestr. 29. Gesch., Beitrags.
Berlin (Nord). 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 143. Gesch., Vereinsang.
Berlin VI (Pianofortearb.) 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickstr. 158 im Hof. Gesch., Beitrags-, Versch. Vortrag des Lehrers Frn. Worchardt über: „Wirtschaftsfragen der Zeit“. Damen und Gäste herzlich willkommen. Anschließend gemütliches Beisammensein.
Berlin. 13. Vorm. 10 Uhr: Gemeinsame Mitglieder-versamml. der Ortsv. der Tischler Berlins und Umg. in den Andreasfestsälen, Andreasstr. 21: Bericht über den 14. Verbandstag. Gäste willkommen.
Berlin. Jeden Donnerstag, Abds. 9 Uhr, Übungsst. d. Sängerkors d. Hirsch-Dunderschen Gewerlv. i. Königst. Casino, Holzmarkt- u. Alexanderstr.-Ecke.
Biberach. 6. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Schwan“. Beitrags-, Gesch.
Breslau (Holzarb.). 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. z. grünen Löwen“, Blütnnerstr. Gesch., Beitrags-, u. A.
Breslau (Tischler). 12. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Nest. zum grünen Löwen“, Blütnnerstr. Gesch. — Beitrags. jeden Sonnabend daselbst.
Bromberg. 5. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Wicher, am Fischmarkt. Beitrags-, Gesch.
Bruchsal. 13. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Schützenhause“. Gesch., Beitrags.
Blütow. 5. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Dumröse, am Markt. Gesch., Beitrags.
Charlottenburg. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Samujsk, Windscheidstr. 29. Versch.
Coblenz. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Nest. Scheid“, Friedrichstr. 1. Beitrags.
Cöln a. Rh. 6. Vorm. 10 Uhr, Vers. im „Nest. Löwen“, Hohepforte 10. Gesch.
Vortrag des Vorsitzenden des Samaritervereins, Frn. Aug. Gerber über: „Die erste Hilfe bei Unglücksfällen.“
Cottbus. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. Drei Kronen“, Berlinerplatz.
Danzig. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Vorstäd. Graben 9. Gesch., Beitrags.
Dortmund. 8. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Fingerhut, Hermannstr. 10. Versch.

Düsseldorf. 13. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Jäger, Karl- u. Grapelstr.-Ecke.
Duisburg. 13. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Pelker, Friedr. Wilhelmpl. Beitrags.
Elberfeld. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Függe, Arenberger- u. Breitestr.-Ecke.
Elbing. 13. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Gewerbehause“. Beitrags-, Gesch.
Gulau. 5. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Nest. z. Wilhelmshütte“. Gesch., Beitrags.
Forst. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Graßmann, Gerberstr. 26. Versch.
Freiburg. 12. Abds. 8 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grünen Baum“. Gesch., Beitrags.
Gera. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. zum Löwen“, Sorge 13. Versch.
Gleiwitz. 5. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum gelben Hirsch“, Bahzer Chauffee. Gesch., Beitrags-, u. A.
Göppingen. 12. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. rothen Ochsen“. Versch.
Görlitz (Tischl.). 16. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. „Pilgerhäufe“, Heilige Grabstr. Gesch., Beitrags-, Versch.
Görlitz II. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Nest. Opak“, Baugenerstr. 43. Versch.
Hagen. 6. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Kassel, Wehringhauserstr. 39. Versch.
Hirschberg. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. goldenen Löwen“. Gesch.
Jena. 12. Abds. 8 Uhr, im „Kaffeehause“. Beitrags.
Jnowrazlaw. 6. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Bülsdorf, Friedrichstr. 21—22.
Kalt. 6. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Nest. Haupt“, Victoriastr. 73. Gesch., Beitrags.
Karlsruhe. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. König v. Preußen“, Adlerstr.
Königsberg. 5. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Godath, Holzstr. 11. Monatsber. zc.
Landsberg I. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Klatt, am Paradeplatz. Beitrags.
Leipzig. 6. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Bill's Tunnel“, Klostergasse. Versch.
L.-Gohlis. 5. Abds. 8 Uhr, Vers. in der „Weintraube“. Beitrags-, u. A.
L.-Lindenau. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in „Hönich's Saalbau“, Bittenerstr. 14.
Liegitz. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Kaiserhof“. Gesch., Beitrags.
Löbau. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Albertgarten“. Gesch., Beitrags.
Magdeburg. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. i. „Gasth. z. grünen Löwen“, Georgenstr. 11.
Mannheim. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Stadt Worms“. Beitrags.
M.-Glabach. 13. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Dreuer, alter Markt. Beitrags.
Neustadt (Westpr.). 13. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Freundschaftl. Garten“, Wallstr. Gesch., Beitrags-, Versch.
Nowawes. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Germaniasaal“, Wilhelmstr. 24.
Pfersee. 12. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Johannesbad“. Beitrags-, Gesch.
Potsdam. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Bell, Waisenstr. 61. Beitrags-, Gesch.
Rixdorf. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Hermannstr. 199. Gesch., Beitrags.
Vortrag des Frn. Kurth: „Wohnungsnoth und Baugenossenschaften.“
Rudolstadt. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Restaur. Danz“. Gesch., Beitrags.
Saarbrücken. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Hallauer, Deutschherrnstr. Versch.
Schwendig. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Müller, Bahnhofstr. Gesch., Beitrags.
Schmölln. 6. Nachm. 3 Uhr, Vers. im „Grell's Nest“, Bahnhofstr. Gesch.
Schweidnitz. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. zum blauen Hekt“, Breslauerstr. 8. Gesch., Beitrags-, Versch.
Spandau. 12. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Sturm, Bahnhofstr. 1. Beitrags-, u. A.
Sprottau. 12. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Berge“. Gesch., Beitrags.
Striegau. 12. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Gasth. z. schwarzen Bär“. Beitrags.
Ulm. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Steinbock“. Beitrags-, Gesch.
Vetschau. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Jenzsch. Gesch., Beitrags-, Versch.
Weinheim. 13. Vorm. 11 Uhr, Vers. im „Gasth. zum Schwan“. Beitrags.
Weissenfec. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Schomburg, Langhansstr. 143.
Wittenberg. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Wildgrube, Juristenstr. Beitrags.
Wittenberge. 5. Abds. 8 Uhr, Vers. im „Nest. Schröder“, Mittel- u. Auguststr.-Ecke. Beitrags-, Gesch.
Worms. 5. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im „Gasth. z. Rheintal“, Rheinstr. 4.

Anzeigen.

Gewerkverein Bildhauer der Deutschen

Die unentgeltliche Stellenvermittlung befindet sich in Berlin, Dresdenerstr. 10, Restaur. Preuss, an den Wochentagen von 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr Abds. — Alle Anfragen, Vermittelung betr., zu richten an Koll. S. Mohr, Urbanstr. 130. S. Sfgl. III

Der Arbeitsnachweis des

Ortsverbandes Elberfeld befindet sich b. Frn. Függe, Breite- und Arenbergerstr.-Ecke.

Der Arbeitsnachweis des Ortsvereins

der Tischler Schweidnitz befindet sich beim Genossen Paul Schubert, Vorwerkstraße 3, H. II.

In Langenöls erhalten durchreisende Gewerbevereins-Genossen, wenn sie Lauban nicht berühren, freie Verpflegung. Zu melden beim Kassierer C. Baumgart, Mittel-Langenöls 208.

Gebrauchsmuster PATENTE Warenzeichen Richard Lüders, Görlitz

Prima Gölner Façonleim offerirt zu billigsten Preisen Chemische Fabrik Seufeld (Oberbayern).

Der gemeinsame Arbeitsnachweis der Ortsv. der Tischler Berlin I bis VI, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt Grünstraße 20, pt. Täglich geöffnet Vorm. von 8—10 Uhr.